

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 55 (1929)  
**Heft:** 44

**Artikel:** Ad Basilea Poetica  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-462620>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

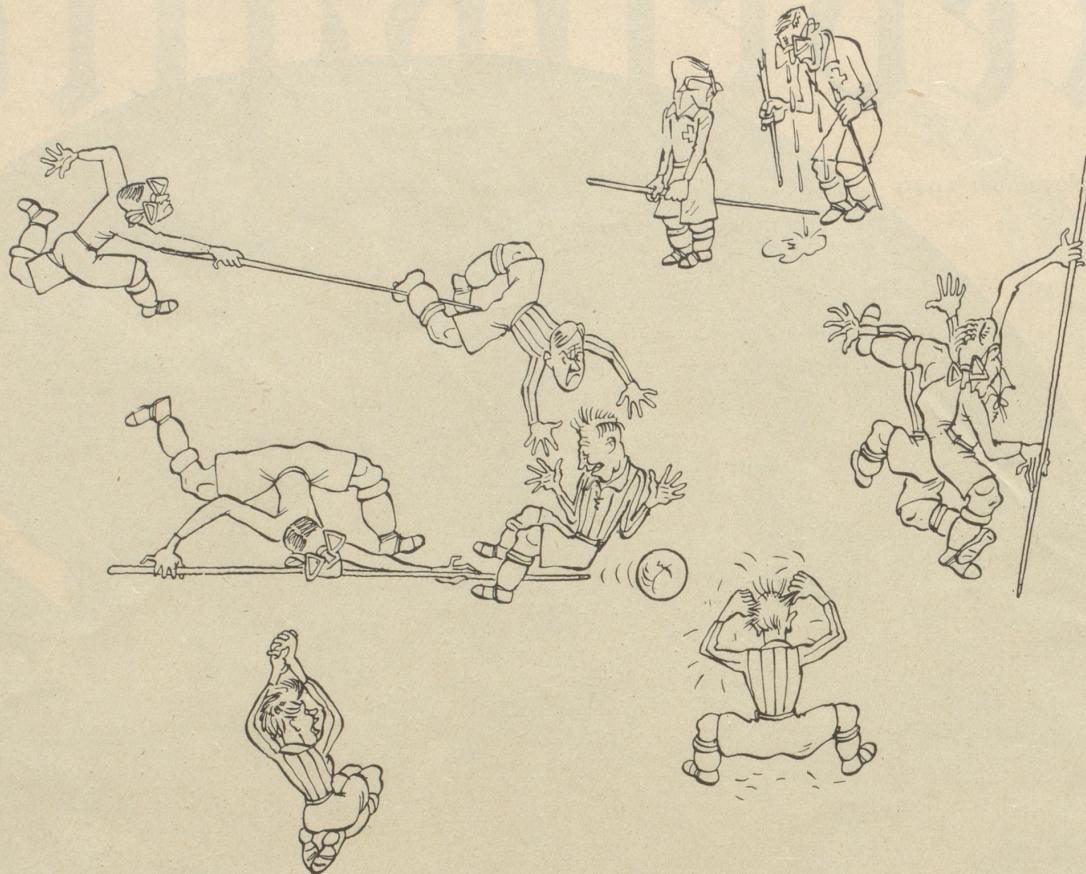
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Der zu spielende Spielstil der neuen Nationalmannschaft macht Kopfschmerzen. — Dori verlangt Intelligenzpräzisionsbillardstöcke für die Kombinationsmaschine der „Roten“ —

Walther ist die Geduld der Genügsamkeit in Person. Bekommt er eine Speise, in der kein Salz ist, wird er sie bis ans Ende essen und dann bemerken: Komisch! Ich dachte doch noch auf Salz zu stoßen! Aber es war doch keins drin!

Eines Tages bittet Walther Mutter um neue Kragen. Größe 45. Mutter sagt ja, geht in die Stadt, und weil sie zerstreut ist, kauft sie ein Duzend 54!

Walther probiert und wundert sich. Und dann sagt er mit leisem, liebevollem Vorwurf: „Ach Mama! Die Kragen sind so groß! Da kann man ja eine Faust hineinstechen!“

„Na wer wird dir schon eine Faust hineinstechen?“ antwortet Mutter.

Und das sieht Walther ein und trägt ein halbes Jahr lang Kragen Größe 54!

Saint Georges

#### AD BASILEA POETICA



S.P.Q.B.!

Die Initialen des Basler Stadttheaters, dieses «S.P.Q.B.», nach dessen Bedeutung allerlei Briefkastenzusammenstoppler immer wieder gefragt werden, diese Initialen also haben nun endlich eine wichtigere Existenzbegründung bekommen, von der zu Unrecht

von keinem Baslerblatt und von keinem Theaterrezensenten Notiz genommen wurde.

Greifen wir zumindest zurück — man muß doch bei einer zur Diskussion stehenden Sache auch auf die Hintergründe eingehen.

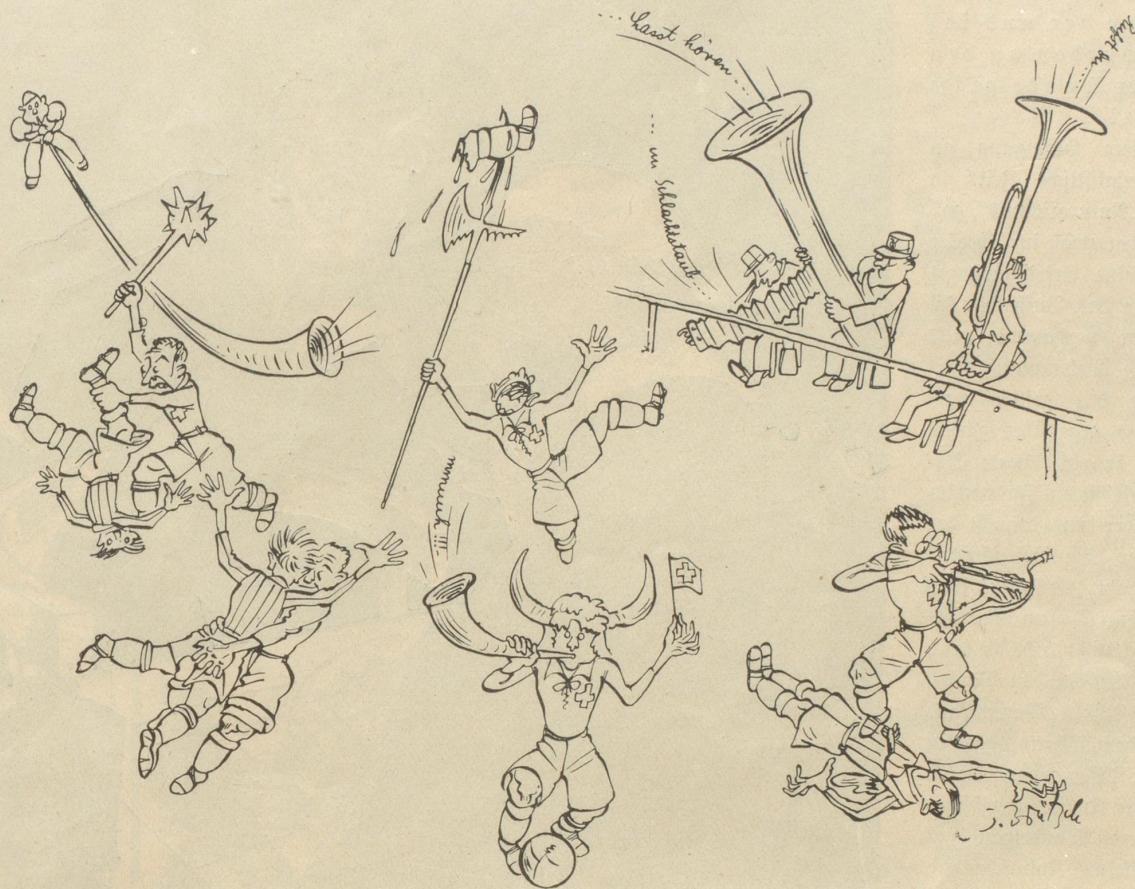
Unser Stadttheater hat iususgemäß die vergangene Saison wieder mit einem größeren Defizit abgeschlossen, als das Jahr vorher. Die Lenker des Musentempels sind ehrlich genug, die Gründe überall zu suchen. Sie tun dies mit etwas Verlegenheit zwar, aber die Begabung, da nachzuforschen, wo weniger zu finden ist, kann man ihnen nicht absprechen.

Nach ihren unbekittelbaren (und deshalb in keinem Blatt bekrittelten) Aufführungen spielten vergangene Saison verschiedene Umstände beim Zustandekommen des Defizites zusammen, und bereits erkönne vom Steinenberg her durch die Polstertüren der Direktionslokale auch für die neue, seit dem 1. September laufende Saison heftige Cassandra-Rufe.

I. Der Sport: „Wandern, Baden, Skilaufen, Autofahren“ (ei Teufel: Fußball und Radrennen spielen keine Rolle!); Tonfilm.

**ABSZESSIN HEILT EITRIGE ENTZÜNDUNGEN**  
ERHÄLTLICH IN ALLEN GUTEN APOTHEKEN ZU Fr. 2.50 UND Fr. 8.—

# FUSSBALLERN



während der blonde Hans die Wucht der altbewährten Kampfmittel, den so oft erfolgreichen eidgenössischen Stil, nicht missen möchte.

II. Mentalitätswechsel: „Verfeinerung des Geschmackes eines Teiles der Abonnenten;

III. Militärdienst: „Wiederholungskurse einzelner Bühnenmitglieder“ — (unbestreitbar — man kann von Militärbonzen nicht verlangen, daß sie auch nur einen einzigen Mann vom Wiederholiger entbinden .... der Betreffende würde ja an Undisziplin zugrunde gehen!);

IV. Urlaub: „Frei-Tage des Bühnenpersonals“, dadurch Besetzungs- und Proben-schwierigkeiten:

Das sind die Hauptgründe vergangenen und kommenden Defizites des Stadttheaters. Diese Gründe hebt die Direktion, bald die künstlerische, bald die kaufmännische, immer wieder hervor.

Heiter und geistig Unterernährte mögen vielleicht noch andere (oder vielmehr: über-

haupt und in erster Linie andere) Gründe anführen; zum Beispiel:

I. Entlassung guter Kräfte zugunsten von Anfängern, entsprechende Schwierigkeiten in Besetzungsfragen (vide „Sommernachtstraum“, vide diverse Operetten);

II. Verkalkter Spielplan (es ist ein großes Ereignis, wenn wir ein anno 1911 geschriebenes und aufgeführtes Stück anno 1929 „zum 1. Male“ vorgesetzt bekommen! Dann gehen wir „mit der Zeit“!);

III. Verkalkte Kommission, bestehend aus den berühmten vielen Köchen, die den Brei verderben. (Spiegel dieses Theaters: diese Theaterzeitung; läppisch, kindlich, dilettantisch);

IV. Entsprechende „Kritik“ und entsprechender „Zulauf“ der „Massen“.

Wie gesagt: Nur purer Unverstand kann diese Gründe als treffender als die der direktionale Theaternegaphone bezeichnen.

Nein — die Theaterleiter können schon etwas, wenn sie, Direktoren und Kommissionssmitglieder, brüderlich zu Schutz und Trutz zusammenstehen. Eine besondere Begabung wird ihnen niemand abstreiten: die

tänzerische. Ein Stück mit dem Titel: „Der Tanz um den heißen Brei“ (Hauptrollen: Obgenannte; als Brei: ein Topf voll wirklicher Defizitgründe) müßte Bombenerfolg haben.

So also „kämpfte“ man sich mühevoll durch; man stellte das Repertoire so und so zusammen, und als an gewissen Abenden die Lücken im Zuschauerraum immer größer wurden, da hieß drolligerweise (ungewollt drolligerweise) ein Teil der Begründung, die sogar in Basels größter Tageszeitung von Basels größtem Kritiker ebenfalls geschrieben wurde: „Besserung des Geschmacks des Publikums“! (Požpož — wer kann sich auch selbst diese Note geben!)

Endlich aber — und damit kommen wir auf die Einleitungssätze unserer Be trachtung zurück — wurde der rettende Strohhalm, vermutlich vom kaufmännischen

**TRAITEUR SEILER**  
am Rathausplatz — im alizürcherischen  
**ZUNFTHAUS SAFFRAN**  
serviert erlesene Speisen und Weine.

**Kirsch-Dettling**

garantiert reingebranntes Qualitätskirschwasser  
Arnold Dettling, Brunnen  
Gegründet 1867

Direktor, gefunden und flugs als  
T-Schiene eingebaut:

Waren ausstellungsfä-  
sten mußten her und ka-  
men her, wurden an den  
Wänden der Wandelgänge  
angebracht!

Eine schönere Huldigung an  
„unsere materialistische Zeit“ ja  
quasi an den „Naturalismus“, gab  
es nie. Man hat zwar im Theater  
so gut wie keine Erfrischungsge-  
legenheit, denn das Buffet im  
Theater reicht verdammt nicht  
weit (und die Behauptung, das  
Theater habe den geschlossen ge-  
bliebenen Kino gegenüber zwecks  
Umwandlung in ein Theater-Re-  
staurant gekauft, ist ein Fasnachts-  
scherz) . . . aber was braucht der  
Theaterbesucher eine Erfrischung?  
Er hat sie ja jetzt, wenigstens fürs  
Auge. Und wenn diesem oder Je-  
nem das Stück nicht paßt, so kann  
er sich wenigstens in den Pausen  
an den ausgestellten Waren fass-  
sehen, nach dem Motto, das in  
Variétés gilt: „Betrachten Sie in  
den Pausen die Ausstellungschau-  
fenster in unseren Wandelgängen!“

Es ist ein kleines Kolumbus-Ei,  
das die Herren da gelegt und sorg-  
sam ausgebrüten haben:

Schaufenster passen ja pracht-  
voll in ein Stadttheater. Und dop-  
pelt angebracht sind sie, wenn sie  
— wer möchte heute noch daran  
zweifeln — sicherlich soviel Miete  
abwerfen, daß sich damit das ganze  
Defizit einer Saison spielend decken  
läßt!

Es sollte möglich sein, der Ware  
in den Schaukästen auch die Ware  
auf der Bühne anzupassen. Viel-  
leicht kann man die benzidensver-  
tent Künstler auch dazu bringen, daß sie an  
Stellen, an denen mangels Proben ein  
„Schwimmen“ unerlässlich wäre, einfach  
durch blitzsaubere Extentiores auf die Güte  
der im Stadttheater ausgestellten Waren  
hinweisen würden — dadurch ließe sich der  
Mietpreis für die Kästen weiter steigern,  
und eines schönen Tages würde durch diese  
neue Einnahmequelle aus einem ständigen  
Defizittheater plötzlich eine Benefiz-Bühne!

„Die Krambude“ heißt jetzt unser Theater  
im Munde des Spotters: im Munde des  
Volkes. Wir wollen der Leitung noch einen  
Gratis-Tipp geben: es sind noch so viele

## Geistige Abrüstung

A. Schär



Theologe: „Um Gottes Willen Herr Oberst! Säb Ding dört isch nöd öppen temp — temperiert?“

Oberst: „Inträffant, alli Lüt meine das sei e Hanggranate, derwiel isch nume e simple Briefbeschwärer.“

Aktivität der Theaterleitung und ihrer Hin-  
tergrundbonzen zu dienen.

Kurt August Ringgelstrangeli

\*

Was ist denn eigentlich mit dem Meier  
los? Seit einiger Zeit steht er immer so  
furchtbar früh auf und sonst war er doch  
ein rechter Faulenzer.

„Ja, dem hat der Arzt jetzt das Schnaps-  
trinken vor dem Frühstück verboten und nun  
machte er eben, daß er so rasch als  
möglich zum Morgenessen kommt...“

Ethario

Café Kraenzlin

Hotel Simplon Zürich Hotel Simplon  
Schützengasse 16, beim Hauptbahnhof  
Modernes Conditorei - Restaurant  
Das moderne Café für jedermann!

A. Schmidt-Flohrl AG  
Bern  
PIANOS & FLÜGEL